

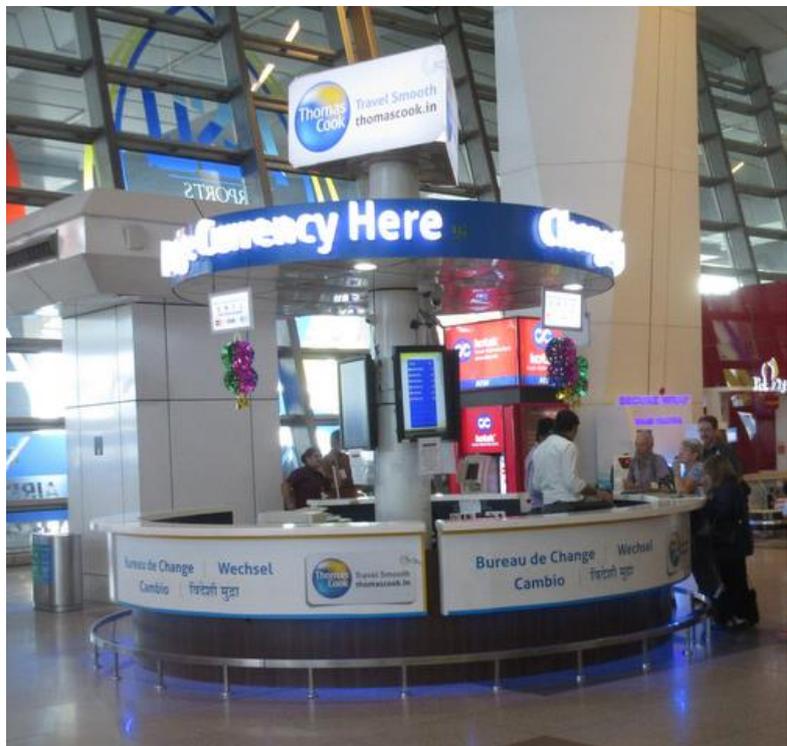
Rajasthan-Reise 2016

Eine Reisebeschreibung für eine Rajasthan-Reise im Dezember 2016

Anreise

Zu Aasmas und Ravis Hochzeit am 30. Dezember in Sumerpur in Rajasthan flogen wir mit der India Airways von Frankfurt ab. Da wir bei der Bahn viel Verkehr erwarteten und drei Koffer mitschleppten, buchten wir vorsichtigerweise einen Platz im Zug. Als wir jedoch in Würzburg einstieg, hatte die Zugnummerierung einen Defekt und wir konnten weder Wagennummer noch die Sitzplatznummer erkennen. Zu unserem Glück war der Waggon ziemlich leer und wir hatten schöne Plätze bis zum Frankfurter Flughafen und für unsere Koffer genügend Raum.

Normalerweise stehen im Flughafen von Delhi lange Schlangen vor den Wechsel-Büros. Diesmal hatten die Banken kein Geld und deshalb gab es höchstens Fragen.



Der Flug klappte prima und wir kamen pünktlich in Delhi im Flughafen an. Natürlich versuchten wir sofort, im Flughafen Geld abzuheben oder zu wechseln. Aber alle Geldautomaten waren leer und von vier Bankwechselstuben waren drei geschlossen. Nur bei einem konnten wir wechseln. Aber der Mitarbeiter meinte, er könne uns nur pro Person 20 € wechseln. Das mangelnde Geld belastete uns die ganze Reise. Die Regierung hatte alle 500- und 1000-Rupien-Scheine für ungültig erklärt und nun gab es nur noch 100-Rupien-Scheine. Die Banken gaben nur noch maximal 2000 Rupien an Kunden; an Ausländer in der Regel gar nichts.

Aasma erzählte, als am Abend des 7. November bekannt wurde, dass am nächsten Tag die alten Scheine ungültig werden würden, wären Tausende Reiche zu den Juwelieren

gegangen, um bis fünf Uhr früh einzukaufen was das Zeug hielt. Die meisten hätten sich das Gold - meist waren es Schmuckstücke - gleich einschmelzen lassen und gingen mit Barren nach Hause. Das Gold kostete in dieser Nacht mehr als 50 % mehr als am Tag vorher oder nachher.

In Delhi flogen wir dann bereits um zwölf Uhr nach Jaipur weiter anstatt wie geplant um 14.50 Uhr. Warum dies so war, konnte man sich nicht erklären, doch uns war es nur recht. Nur die Verständigung mit Aasma war schwierig, weil wir kein Kleingeld zum Telefonieren hatten, aber beim dritten Versuch bei einem öffentlichen Fernsprecher im Flughafen mit Hilfe eines Bediensteten klappte es dann doch.

Jaipur

Zuverlässig holte uns Aasma mit einem Uber-Taxi am Flughafen in Jaipur ab. Zu unserer Rajasthan-Rundfahrt muss man erwähnen, dass Rajasthan ein wenig größer ist als Deutschland und etwa 70 Millionen Einwohner hat. Unsere Rundreise war etwa vergleichbar mit einer Deutschlandreise: beginnend ab München über Stuttgart, Mainz, Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Dresden und zurück nach München.



Eines der Wahrzeichen Jaipurs, der Hauptstadt von Radjasthan, ist der ‚Palast der Winde‘

Wie in den letzten Jahren auch waren wir wieder im Hotel ‚Mansingh Palace‘ einquartiert, einem Hotel nur fünf Minuten Stadtzentrum mit einem Tuk Tuk vom entfernt.

Am 25.11. lud uns Ali, der unter anderem ein Juweliergeschäft im Mansingh Palace besitzt, ein, seine vier Läden zu besichtigen. Bei dieser Gelegenheit kauften wir ihm ein Silberarmband mit Korallen, Lapislazuli und Türkisen sowie einen Silberring mit Emailarbeit ab. Ihn kennen wir von vielen früheren Besuchen in seinem Laden.



Beim Palast der Winde trifft man sehr häufig auf Bettlerinnen

Dabei erlebten wir im Hilton eine Hochzeitsvorbereitung mit. Anschließend waren wir bei Ali zu Hause beim Essen, sahen seine Frau und seine Schwiegertochter und seine vier Enkel. In den Geschäften lernten wir seine beiden Söhne und einen Neffen kennen. Anscheinend war mir das Essen nicht so gut bekommen, denn in der Folge hatte ich einige Tage Durchfall.



Blumenverkäuferin vor einem Tempel in Jaipur. Die Blumen dienen als Opfertgaben.

Alis großer Sohn lieh uns 1000 Rupien, ohne dass wir ihn darum gebeten hatten. Ali selbst lieh uns dann noch einmal 1.000 Rupien, da wir an den Geldautomaten und in den Banken keine Rupien erhielten.

Danach waren wir noch ein wenig in der Innenstadt und erstanden bei einem Textilgeschäft eine Weste für 11 Euro. Erst wollte er unbedingt Rupien, aber als wir dann gehen wollten, ohne zu kaufen, gab er uns die Weste für 10 € und einen Dollar. Wir hätten gerne den Kragen ändern lassen, doch das hätte mindestens drei Tage gedauert. Grundsätzlich ist es derzeit

Ein Radfahrtransporter schleppt sich mit schweren Säcken ab



schwierig, etwas nähen zu lassen. Meistens dauert es im Augenblick – auf Grund der vielen Hochzeiten – eine Woche. Auch die anderen Teilnehmer beklagten sich, dass sie nichts nähen lassen konnten. Ansonsten sind die indischen Händler oft sehr schnell bereit, Änderungen innerhalb weniger Stunden oder nur einem Tag vorzunehmen.



Muslimische Frauen kaufen Kleider und Stoffe pro Kilo

Neuerdings sieht man viele Elektro-Tuk Tuks in der Stadt. Wahrscheinlich erlaubt die Stadtverwaltung bei Neuzulassungen nur noch diese Art von Taxis, da die anderen die Umwelt zu sehr verpesten.

Ein schwieriger Tag war am 26. November. Aasma versuchte mehr als eine Stunde, dass wir mit dem Handy und dem Laptop internetfähig wurden. So langsam bekam sie es hin. Dann stellten wir fest, dass wir die Zahlung an das indische Reisebüro, das Ravis Bruder Raj leitet, nicht ordnungsgemäß durchgeführt hatten, weil Transwise, ein Start-up-Unternehmen im Bereich Fintech, nicht so gearbeitet hatte, wie ich es mir vorgestellt hatte. Aasma wollte es von ihrem Konto aus versuchen und Florian sollte an Aasma das Geld wieder überweisen, da ich eine neue Simkarte hatte und deshalb eine Banküberweisung mit meinem Laptop von hier nicht möglich war. Die Technik hat unbestreitbare Vorteile, aber zwischenzeitlich sind die Sicherheitsmodule so ausgeprägt, dass die Vorteile wieder in Nachteile umschlagen.

Aasma hatte Johanna vier Saris von ihrer Mutter mitgebracht, von denen sie je einen zur Verlobungszeremonie und einen zur Hochzeit anziehen sollte. Die Auswahl war wirklich sehr schwierig. Dabei ist ein großes Problem, dass das Bustier nicht passt. Dieses war – so Johanna – so unmöglich geschnitten, dass sie es am Abend änderte. Gut, dass sie so tüchtig ist.

Beim Besuch des Stadtpalastes trafen wir dann zufällig Ursula mit ihrem Freund und Anna. Es sind Freunde von Aasma, die auch zur Hochzeit eingeladen wurden. Auch sie hatten Probleme, Rupien zu bekommen. Im Stadtpalast tranken wir dann Kaffee; das war kein Problem, da wir mit Karte bezahlen konnten.

Beim Schuhkauf war es schwieriger: Alle wollten Rupien. Der Tuk-Tuk-Fahrer lieh uns 800 Rupien, da er sicher war, bei der nächsten Wechselstube sein Geld wieder zu bekommen.

Doch alle Wechselstuben hatten geschlossen. Als wir ihm sein Geld wieder zurückgaben, hatten wir nur noch 300 Rupien, das reichte gerade für die Rückfahrt zum Hotel.



Von zwei Seiten drängen die Bankkunden zu den - dann oftmals leeren - Bankautomaten

Beim Flanieren in der ‚Pink City‘ fanden wir dann ein Western-Union-Büro, das uns einige Euro in Rupien umtauschte. Dafür war der Kurs miserabel: Statt 77 Rupien für einen Euro

haben wir nur 65 erhalten. Aber nun hatten wir wieder genug Geld für die nächsten Tage. Es ist unangenehm, eine Menge Geld zu haben und nichts kaufen zu können... Nachdem diese Misere behoben war, kauften wir gleich ein zweites Paar goldene Schuhe, damit Johanna bei der Verlobungsfeier und bei der Hochzeit auch wirklich glänzen kann



Nach der Rückkehr ins Hotel tranken wir im Poolbereich noch ein Bier. Ein Marionettenspieler sprach uns an, ob wir nicht seiner kleinen Tochter die Ausbildung finanzieren wollen. Die größere Tochter wurde von einer Wienerin gesponsert, die er ebenso am Pool angesprochen hatte.

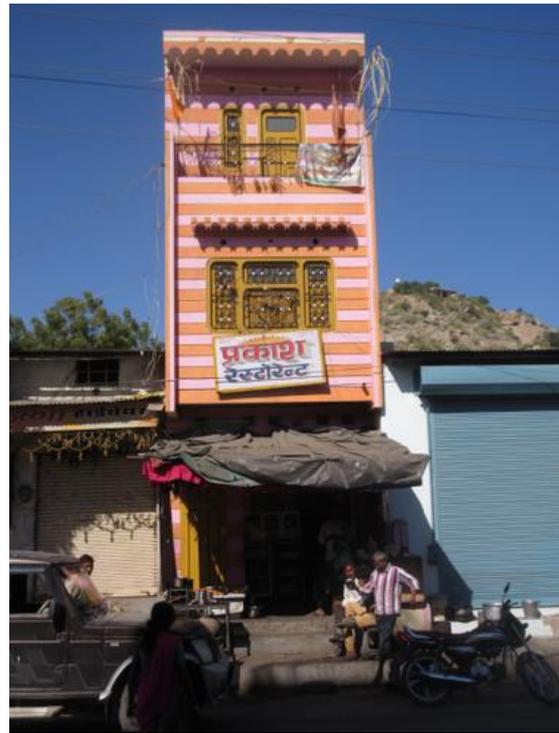
Aasma

Mit unseren Fahrern hatten wir am 27. November kein Glück. Bei der Rückfahrt von der Kernstadt zum Hotel nahmen wir ein schönes Elektro-Tuk-Tuk, doch der Fahrer kannte sich in Jaipur nicht aus und wir fuhren die fünffache Strecke. Ähnlich ging es uns bei der Fahrt zur Tanzveranstaltung. Der Taxifahrer musste sechsmal anhalten, um nach dem Weg zu fragen. Die Rückfahrt am Abend war nicht ein Drittel so lang wie die Hinfahrt. Dafür war die Veranstaltung sehr angenehm. Doch darüber in einem eigenen Bericht.

Sumerpur

Am 28. fuhren wir von Jaipur nach Sumerpur, einer kleinen Kreisstadt mitten in Radjasthan; Fahrtdauer etwa sechs Stunden. Der bestellte Taxifahrer war fast eine Stunde früher anwesend als vereinbart. Er ist ein Mann in den Vierzigern und fährt sehr sehr vorsichtig. Die Straße von Jaipur nach Sumerpur war hervorragend ausgebaut, zum größten Teil sechsspurig. Alle großen schweren Laster fahren - bei Linksverkehr - auf der rechten Seite. Die anderen Autos schlängeln sich zwischen den großen Lastern und den langsameren kleinen Lastwagen hindurch. Unser Fahrer Anand Sharma, der wie Aasma aus der Priesterkaste kommt, hielt sich exakt an die Geschwindigkeitsbeschränkung: 80 Stundenkilometer sind erlaubt und er kam extrem selten darüber, auch wenn die anderen Touristenfahrzeuge teilweise mit über 120 Stundenkilometer

an ihm vorbei brausten. Alle anderen Fahrer kümmerte das Verbot keinen Pfifferling.

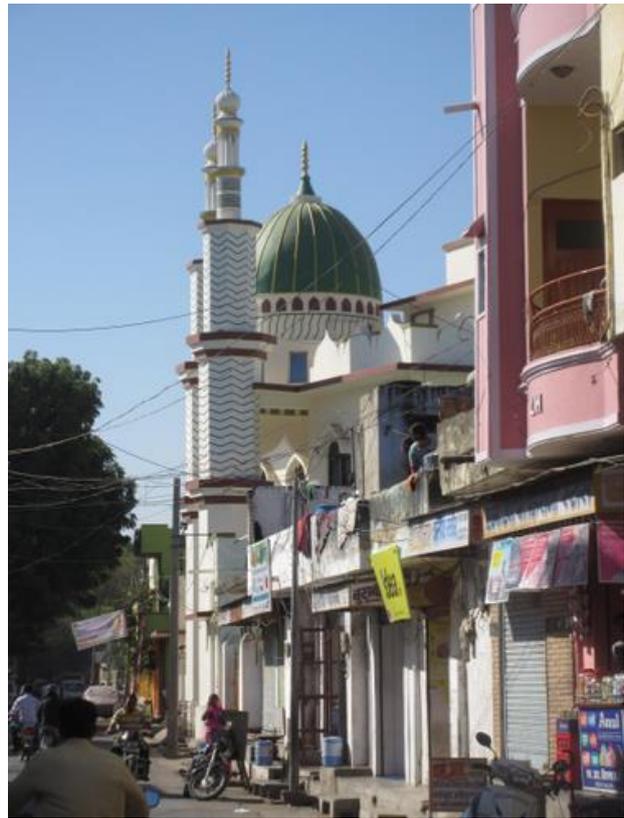


Gebäude in Sumerpur



*Hartwarengeschäft
in Sumerpur*

Bei einer Pause in einer Raststätte tranken wir eine Cola und kauften eine Packung Kekse. Da unser Geld knapp war, versprach uns der Verkäufer, dass wir mit Karte bezahlen könnten. Die Rechnung machte dann 550 Rupien, das sind etwa acht Euro. Als ich die Karte zücken wollte, bat mich der Ober, mit Euro oder Dollar zu zahlen. Er verlangte dann zehn Dollar und wiederholte dreimal, dass der Service in diesen zehn Dollar nicht enthalten sei. Obwohl die Rechnung höchstens neun Dollar ausmachte, gab ich dem unverschämten Kerl noch einige Rupien Trinkgeld.



Da in Sumerpur viele Moslems wohnen, gibt es auch eine Moschee

Nicht alle sind so aufs Geld aus. In Sumerpur tranken wir im Hotel zwei Tassen Tee und aßen vier Sandwiches und bezahlten dafür nicht einmal drei Euro.

Überraschenderweise wurden wir in Sumerpur von der ganzen männlichen Sippe der Agrawals empfangen. Dazu gab es auf dem Zimmer einen höflichen Empfang. Dabei hatte ich das Gefühl, dass die Agrawals kein Englisch können. Diese Meinung wurde später auch in anderen Gegenden bestätigt. In den Fällen, wo die Männer nur mit Inder zu tun haben, sind die Englischkenntnisse kaum ausgeprägt.

Auch Ziegen sind neugierig

Die erste Nacht in Sumerpur war sehr anstrengend. Mitten in der Nacht heulten drei Hunde um die Wette – und das über eine Stunde lang. Um zehn vor sechs Uhr rief der Muezzin – oder wenigstens



sein Lautsprecher – und hob uns aus den Betten. Und ab halb sieben begann der ganz normal Verkehrslärm mit Hupen, Bremsen usw., dass an Schlaf kaum noch zu denken war. Die Dusche war eine Weisheit für sich. Es hatte zwar zwei Regler, einen für die Brause und einen für einen Wasserhahn, doch beim Heißwasser konnte man keine verschiedenen Temperaturen einstellen. Und dazu war das Wasser extrem heiß.

Nach dem Frühstück am 29. waren wir in der Stadt bummeln. Es ist eine typische indische Kleinstadt mit etwa 30.000 Einwohnern. Wir wollten Geld wechseln, doch in den Banken haben sie kein Geld. Ein Sumerpurer merkte das und kundschaftete eine Bank aus, wo wir nach seiner Meinung Geld bekommen konnten. Doch als wir dort ankamen, meinte der



Eine hübsche Inderin im Park von Sumerpur

Bankangestellte, dass sie das Wechseln aus Bargeldmangel beendet hatten.

In einem kleinen Restaurant, das auf der Straße Stühle hatte – eine gewaltige Ausnahme in indischen Städten – tranken wir zwei Tassen Tee. Dabei unterhielten wir uns mit dem Eigentümer. Er erzählte uns, dass er im Monat 1 Lakh (100.000 Rupien) Einkommen (= etwa 1.300 Euro) erzielen würde. Das ist für Sumerpur ein Riesenbetrag. Trotzdem verlangte er für den Becher Tee nur fünf Rupien (sieben Cent). Als wir ihm zehn Rupien Trinkgeld gaben, zeigte er es seinen Angestellten mit einem großen Siegerlächeln.

Es ist anscheinend in Sumerpur unüblich, die Zimmer täglich zu reinigen. Auch bei der Kleidung, die wir zum Waschen gaben, war es ungewöhnlich. Die Hemden waren zwar gefaltet, hoffentlich auch gewaschen, doch die Unterwäsche kam schmutzig zurück.

Unlogisch ist auch der schöne Aufzug im Hotel. Wenn man von unten nach oben fährt und jemand will im dritten Stock aussteigen, fährt der Aufzug immer ohne Halt bis zum obersten Stock und dann wieder in die einzelnen Etagen zurück.

Am Abend war dann die große Verlobungsfeier in einem schön dekorierten Hotelgarten mit Essen und Tanz sowie Geschenkübergabe. Auch darüber gibt es einen eigenen Bericht.



Aasma und Ravi bei der Hochzeitszeremonie

Beim gleichen Straßencafé tranken wir auch am 30. Tee; nun kostete dieser schon zehn Rupien pro Tasse! Die Moslems feierten anscheinend auch ein großes Fest, weil die Straßen um die Moschee schön dekoriert waren. Auch wir kauften Girlanden für zu Hause. Wir wollen mit dem Brautpaar und unserer Familie noch einmal nachfeiern. Diese Dekoration bekamen wir auf Grund der Verständigungsschwierigkeiten nur, weil wir zufälligerweise ein Foto von der Moschee-Dekoration gemacht hatten.

Bei einem Silberschmied kauften wir vier Sterling-Fußkettchen für zusammen 73 Euro. Der Händler brauchte zwei Mann, um den Kurs festzustellen und die Echtheit der Scheine zu prüfen. Mehrere Inder, die um den offenen Laden herumstanden, betrachteten die Scheine. Sie hatten anscheinend vorher noch nie Euro-Scheine gesehen. Weil wir so ordentlich aussahen, gewährte er uns einen Nachlass von drei Euro.

An diesem Abend war die große Hochzeitsfeier in einem anderen Hochzeitsgarten, der den Agrawals gehört. Auch von diesem Abend wird in einer eigener Reportage berichtet.

Am 1.12. ging es mit den Hochzeitsfeierlichkeiten noch ein wenig weiter. Obwohl wir am Tag vorher gefragt hatten, ob es noch einmal ein gemeinsames Frühstück gäbe, wurde dies verneint. Als wir jedoch um acht Uhr den Frühstücksraum betreten wollten, fing uns Raj ab und erklärte, dass es um neun Uhr Frühstück am bisherigen Platz gäbe. Dort angekommen, war weit und breit niemand zu sehen. Erst gegen zehn Uhr trafen dann langsam die Hochzeitsgäste ein.

Bei der Abfahrt sahen wir noch ein schön dekoriertes Hochzeitsauto. Auch in Sumerpur gehen die Hochzeitsfeierlichkeiten weiter. Der letzte Tag einer Hindu-Hochzeit soll der 14. Dezember sein; dann ist bis Februar Schluss mit Heiraten.

Udaipur

Nach einer zweieinhalbstündigen Fahrt gelangten wir in der drittgrößten Stadt Rajasthans an. Das Hotel ‚Mewargarh‘ ist ein sehr neues Hotel, am Rande der Stadt in der Nähe des Sajjangarh Biologic Parks. Unser Zimmer ist sehr groß mit einem herrlichen Marmor-Fußboden, ebenso die Gänge, die einen wirklich sehenswerten Marmorbelag haben, so, als ob alte Bäume dort versteinert seien. Zwar ist es ein hübsches Zimmer, es hat jedoch auch Schwächen: So steht beim Duschen das ganze Bad unter Wasser, weil keine Stufe und keine Neigung im Boden

vorhanden ist. Beim Frühstück und beim Abendessen ist außer uns bisher nur immer ein weiterer Tisch besetzt, obwohl größere Touristenfahrzeuge im Hof zu sehen waren. Beim Frühstück staunten wir, als wir ein europäisches Ehepaar saßen, die zu ihrem vom Ober servierten Frühstück noch einen Plastikbehälter mit Schinken auspackten und ihn zu ihrem Ei aßen.



Am Spätnachmittag besuchten wir das Sajjangarh Fort mit dem Auto. Der Besuch dort kostet für Einheimische 30 und für Ausländer 300 Rupien. Man hat dort einen wunderbaren Ausblick auf das Umland von Udaipur und kann einen herrlichen Sonnenuntergang genießen. Auch die Affen, die dort massenweis umherhüpfen, genossen das schöne Schauspiel.

Der City-Palast war das Hauptthema am 2.12. Wir waren zwar schon vor achtzehn Jahren einmal dort, aber er ist immer wieder sehenswert. In dem riesigen Gebäude geht es stets treppauf und treppab, bis man müde ist. Dann wollten wir zum Lake Palace, doch das wäre nur mit Buchung möglich gewesen, während es früher ohne Probleme zu besuchen war.



Der City Palast in Udaipur

Dafür genossen wir von dem Café unterhalb des Palastes die Aussicht. Vorher hätte ich dringend eine Toilette gebraucht – mein Stuhlgang ist noch immer nicht in Ordnung – aber alle Toiletten im City Palast waren geschlossen. Ich war dann froh, in dem Café eine vernünftige Toilette gefunden zu haben. Dafür zahlten wir auch für zwei Gläser Cola sieben Euro.

Den Rest des Nachmittags verbrachten wir in einem riesigen Kenotaphenpark, der mehrere hundert Gedächtnisgrabstätten umfasst. Leider ist er total ungepflegt. Kurz vor der Heimfahrt erwarben wir noch Medizin für Johannas Husten und eine Flasche Whisky als Medizin für uns beide. Auch der Fahrer Anand Sharma kaufte sich eine kleine Flasche Whisky. Als wir bei der ‚State Bank of Bikaner und Jaipur‘ wegen Geldumtausch fragten, meinte der Bankmitarbeiter, dass ohne Pass kein Tausch möglich sei. Am nächsten Tag sollten wir mit Pass für jede Person 5.000 Rupien erhalten, das sind etwa siebzig Euro.

*Wie viele andere Kinder auch,
bekamen diese Zigeunerkinder
schöne Tennisbälle*

Aber das klappte nicht, weil unser eigensinniger Fahrer unbedingt erst den Enklia-Tempel um zehn Uhr morgens besuchen wollte. Dafür mussten wir dann über eine halbe Stunde warten und als wir am



Spätnachmittag an der Bank ankamen, war diese schon geschlossen. In dem alten Tempel erkannte der junge Wächter sofort, dass ich meinen kleinen Fotoapparat in der Hosentasche mitführen wollte. Ich musste ihn unbedingt in ein Schrankfach legen. Dies war wenig nachvollziehbar, da fast alle Männer mit einem Handy unterwegs waren – fotografieren sollten sie aber auch nicht.



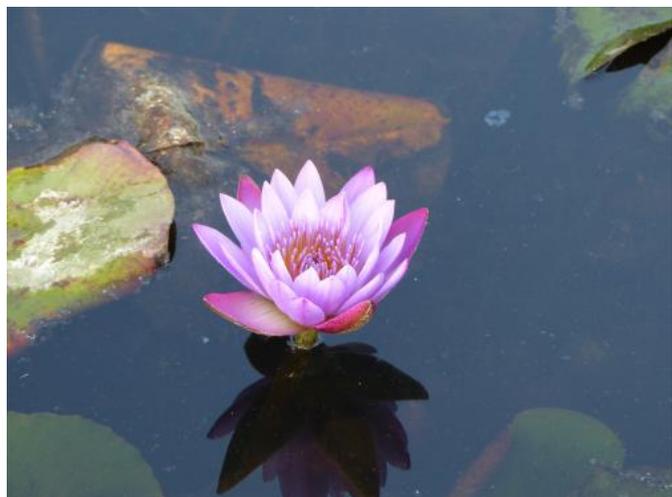
Sonnenuntergang vom Sajjangarh-Fort in Udaipur

Als wir unsere Flasche Whisky öffnen wollten, hatte sie einen Plastikverschluss, der nicht abzumachen war. Am Morgen baten wir den Fahrer, der als Fachmann sofort erkannte, dass dies sogleich der Ausguss war.

Hier im Hotel gab es Bier zu kaufen. Das ist nicht selbstverständlich, weil man dazu eine - teure - Ausschankgenehmigung braucht. Wahrscheinlich hatte das Hotel auch keine, denn die Flasche Bier musste sofort bar bezahlt werden (200 Rupien) und konnte nicht auf das Zimmer geschrieben werden

Eine Lotosblume als Zeichen der Reinheit

Den Nachmittag verbrachten wir auf einer neunzig Kilometer langen Fahrt auf einer zwei Meter fünfzig engen Straßen nach Kumbhal Garh, einer Riesenfestung in der Wüste,



weitgehend außerhalb großer Zivilisation. Die Burg ist ganz versteckt; es waren jedoch sicherlich tausend Menschen anwesend. Vielleicht lag es daran, dass vom 1. bis zum 3. Dezember eine große Musik- und Tanzveranstaltung

stattfand. Hier mussten wir bestimmt hundert Schülerhände schütteln, konnten dafür auch sehr viele reizvolle Bilder knipsen.



In Indien sieht man an immer mehr Plätzen öffentliche Toiletten

Bei der Rückfahrt fotografierte ich noch ein großes Plakat, das für geschmackliche Kondoms warb – und das im sehr pruden Indien. Es ist ein wenig überraschend, da in Indien die Braut noch als Jungfrau die Ehe eingehen muss. Andererseits gehört das Kamasutra zum Standwerk jeder besseren indischen Familie. Aasma meinte, dass die Zielgruppe junge verheiratete Paare seien, die noch kein Kind wollten. Und die Pille hätte in Indien keinen guten Ruf.

Die Straßen in Indien sind sehr unterschiedlich. Die Nationalstraßen sind häufig sechsspurig ausgebaut. Das Problem ist nur, dass auch hier Fahrzeuge queren oder entgegenkommen und Fußgänger unterwegs sind. Vor 18 Jahren gab es noch keine einzige Autobahn und heute gibt es hier in Rajasthan schon eine große Reihe dieser Nationalstraßen.



Die Nebenstraßen sind häufig noch extrem schmal. Die Fahrbahndecke ist meist gerade einmal zwei Meter fünfzig breit. Wenn ein Fahrzeug entgegenkommt, muss der Schwächere weichen. In der Regel gehen beide auf das Sandbankett. Ein weiteres Problem sind die fehlenden Hinweistafeln. Erstens sind sie fast immer in Hindi und zum zweiten sind sie äußerst spärlich vorhanden. Auch unser Fahrer, der, wie er sagt, seit Jahren in Rajasthan unterwegs ist, verfährt sich manchmal und muss dann fragen und umkehren. Unser Fahrer Anand Sharma (Der Name sagt schon, dass er aus der Priesterkaste kommt) verdient im Jahr knapp zwei Lakh – das sind 200.000 Rupien (2.800 €). Er braucht bei seinen Reisen mindestens 500 Rupien am

Wasserträgerinnen an einem Brunnen, bei dem mit Ochsen Wasser geschöpft wird

Tag, außerdem muss er in Jaipur Frau und zwei Kinder (Tochter mit 14 und Sohn mit sieben) ernähren. Zum Sparen bleibt ihm nicht viel. Wenn seine Tochter in circa fünf Jahren heiraten sollte, braucht er – je nach Reichtum des künftigen Ehemanns – zwischen vier und acht Lakh (fünf Lakh wären 7.000 €).

Dieses Geld bringt er durch Ersparnisse,

Darlehen von Brüdern, Schwestern und Freunden auf. Den Rest muss er sich von der Bank



Jain-Tempel in Ranakpur

borgen. Auch bei ihm im Verhältnis zum

Einkommen ein sehr teures

Vergnügen. Er denkt, Aasmas

Hochzeit kostete rund 35.000 Lakh!!

Anands Tochter dürfte einen

Arbeitskollegen heiraten, wenn er aus

der gleichen Kaste kommt. Ansonsten

sucht er für sie einen Mann.



Kondom-Reklame in Udaipur

Beim Besuch des Ranakpur-Tempels, bei dem der Rezeptionist erst pünktlich um zwölf Uhr Besucher einließ, müssen auch die Männer lange Kleidung anziehen. Die Miete für eine lange Hose kostet 120 Rupien, von denen man 100 zurückbekommt, wenn man das Kleidungsstück zurückgibt. Es ist ein wunderbarer Jain-Tempel mit 144 Säulen. Das Sanktuarium dürfen nur Inder betreten – auch wenn sie Moslems sind. Fotografieren in diesem Bereich ist verboten, doch von vorne konnte ich mit Genehmigung eines Priesters viele Fotos machen, jedoch der Wärter an der Seite verbot mir weitere Aufnahmen von dieser Seite. Doch auch von anderen Perspektiven waren Fotos wieder möglich.



Festung Khumbhal Garh, mitten in der Wüste

Unsere Nahrung ist derzeit begrenzt. Zwischen Frühstück und Abendessen – um 19.30 Uhr – gibt es nur zwei Bananen und ein Wasser. Mein Gürtel benötigt schon ein weiteres Loch! Es liegt nicht am Geld allein; auch die Möglichkeiten, normal (für europäische Verhältnisse) zu essen sind begrenzt.

Jodhpur

Auf dem Weg von Ranakpur nach Jodhpur war eine ganze Reihe von Hochzeiten zu sehen. Auch auf dem Hotelgelände ‚The Ummed‘, das in altem indischen Stil gebaut ist, waren in den letzten Tagen anscheinend gleichzeitig drei Hochzeiten. Man sah noch eine große Zahl von Gerüsten. Das Hotel hier ist riesig. Man kann sich fast darin verlaufen. Auch der Umgriff ist enorm. Große Rasen- und Parkflächen sind vorhanden. Anscheinend hat der Eigentümer ein wunderbares Haus in der Nähe des Hotels gebaut, das aus einiger Entfernung zu sehen war. Das Betreten dieses Bereiches ist jedoch verboten.

Zum ersten Mal seit vielen Jahren haben wir im Hotel eine – ältere – Frau als Verkäuferin in einem Hotel-Laden gesehen. Auf tausend Verkäufer findet man in Indien höchstens eine Verkäuferin.

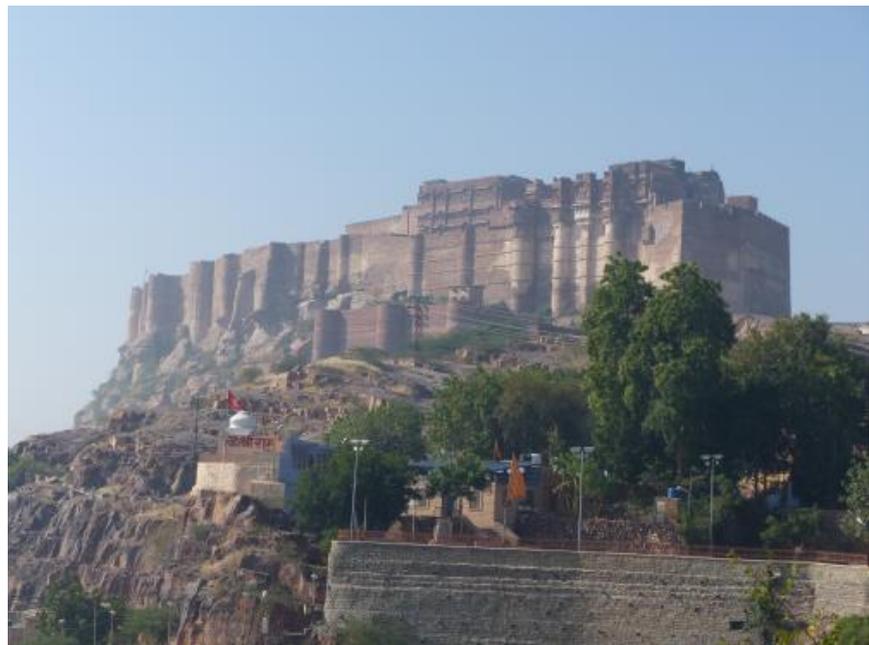
In Jodhpur sahen wir einige Paläste und ein

Mausoleum. Außerdem versuchten wir erneut,

Euro in Rupien zu tauschen. Bei fünf Banken waren wir erfolglos, obwohl eine Bank uns an die andere weitergesandt hat. Bei der ‚Bank of India‘ war der Manager so freundlich und rief bei der ‚Western Union‘ an, ob sie bereit wären, unser Geld umzutauschen. Dabei hatte ich das Gefühl, dass er kein Englisch kann. Wenn nicht unser Fahrer gewesen wäre, hätte es nicht geklappt. Das große Werbeplakat in dieser Bank begann mit ‚Dream more‘ – so ungefähr ‚Träume weiter‘, wenn du Geld willst.

Drei Stunden waren wir insgesamt in dieser Großstadt unterwegs, bis wir endlich bei Western Union hundert Euro in 6.800 Rupien tauschen konnten. Bei der ersten Bank (Axis-Bank) hatten sie uns auch schon zu Western Union geschickt, doch hier wäre der Kurs nur 62 gewesen. Der Manager war recht nett – er lobte sogar meine Englischkenntnisse (Schmeichler). Er behauptete, die Banken hätten nicht das Wissen, um Euro in Rupien umzutauschen.

Der Fahrer bat uns, 1000-Rupien-Scheine umzutauschen, die er von seinem Arbeitgeber mitbekam. Aber hier war nichts zu machen. Nur am Schluss bei Western Union tauschte ihm der Manager einen 500-Rupien-Schein.



Merangarh-Fort in Jodhpur



Göttin Durga auf einem Tiger



Immer wieder sind herrliche Bougavillas zu sehen

Am späten Nachmittag wollten wir im Palast-Hotel noch einen Five-o'clock-Tea zu uns nehmen. Aber an der Pforte fragten sie nach der Buchung – hatten wir nicht. Sie hätten uns empfangen, aber der Mindestverzehrpreis lag bei einhundert Dollar pro Person (!). Das war uns nun doch zu viel. Wahrscheinlich war dies in Udaipur im ‚Lake Palace‘ das gleiche Spiel. Diese extrem exklusiven Hotels wollen keine einfachen Gäste in ihren Mauern haben.

Das Internet hier im Hotel ‚The Ummed‘ ist kostenlos und dazu noch relativ schnell, im Vergleich zumindest zu den bisherigen Hotels in Rajasthan. Weil wir den Staub hinunterspülen wollten, haben wir in einem ‚Wine-shop‘ eine Flasche Bier gekauft. Sie kostete nur 100 Rupien, gegen sonst 200 bis 450 Rupien in den Hotels. Leider funktionierte die Steckdose im Bad nicht. Auch auf unsere Reklamation wurde sie nicht repariert.

Hatte ich die ersten Tage in Jaipur bis Sumerpur einen Durchfall, so litt ich die folgenden Tage bis zur Abreise an Verstopfung



Bei uns extrem selten; in Indien täglich zu sehen: Bauarbeiterinnen

Trotz Navi auf seinem Handy muss der Fahrer häufig nach dem Weg fragen. Was uns auffällt, ist die Tatsache, dass er nie grüßt und nie dankt. Aasma meint, ein Dank wäre in Indien unüblich.

Es wurde uns empfohlen, das Bishnoi-Dorf in der Nähe von Jodhpur anzuschauen. Aber das erwies sich als Flop. Die Bishnoi sind eine eigene Kaste, die ein wenig anderes Empfinden als die Hindu hat. So töten sie keine Tiere und fällen keine Bäume. Es gab nur ein paar Hütten zu sehen, aber sonst nichts Besonderes.



Überbreite Heuwagen sind ein Verkehrshindernis

Jaisalmer

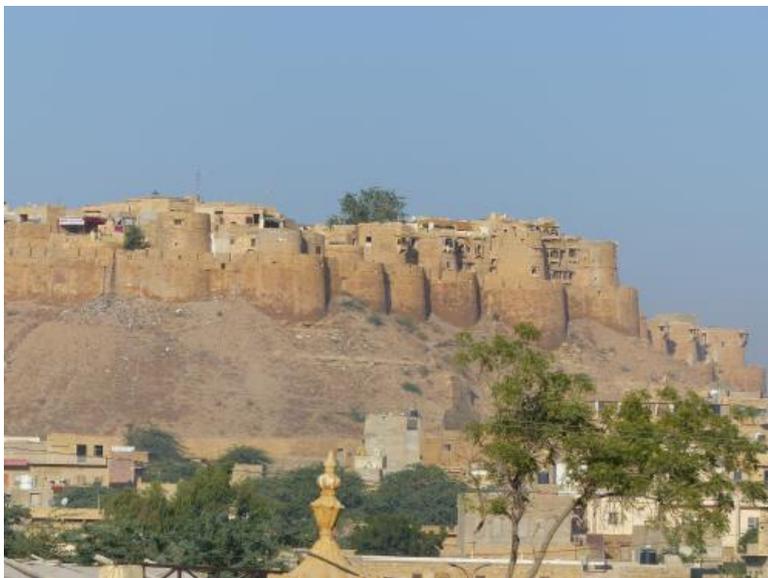
Die Fahrt von Jodhpur nach Jaisalmer am 6. Dezember war wieder sehr anstrengend. Mehr als die Hälfte der 272 Kilometer waren Baustellen. Entsprechend langsam ging es vorwärts. Wir brauchten dazu knapp sechs Stunden, und das nur mit einer zwanzigminütigen Pause. Der Fahrer erfuhr auf der Fahrt, dass er Onkel eines Neffen



1Hotel ,Fort Rajwada'

wurde. Sein um 18 Jahre jüngerer Bruder wurde Vater eines Sohnes. Der Name musste erst noch von einem Priester entsprechend der Astrologie gefunden werden. Aus Freude lud er zu einer 'Party' ein spendierte und uns eine Flasche Bier.

Das relativ neue Hotel in Jaisalmer – Fort Rajwada - ist einem alten Fort nachempfunden. Viele der neuen Hotels ähneln alten Palästen. Auch hier ist das WLAN umsonst und sehr schnell.



Jaisalmer-Oberstadt

Jaisalmer ist eine typische indische Stadt mit rund 50.000 Einwohnern. Zum ersten Mal auf der Reise wurden wir ein wenig von Bettlern, vor allem Zigeunern, und von Schleppern bedrängt. Letzter drängen uns stark, in ihren Geschäften einzukaufen. Am Schlimmsten empfinden wir jedoch die Motorradfahrer, die in den engen Einkaufsgassen hemmungslos

durchbrausen, hupen und die Fußgänger auf die Seiten treiben. Es wäre ein wunderbares Einkaufserlebnis, wenn diese Biker aus diesen Gassen verdrängt würden.

Meinem Versuch, den Kontostand meines Bankkontos nachzusehen, war mir kein Glück

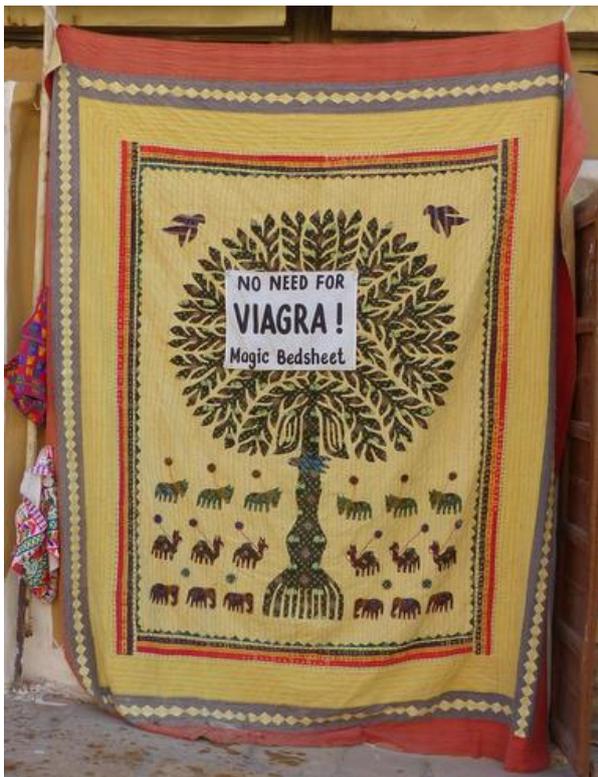
beschrieben. Die überzogenen Sicherheitsvorschriften verhinderten dies. Das System wusste, dass ich vor einiger Zeit auch über das Handy nachgesehen hatte und verlangte über das Handy Daten. Nachdem aber während des Indienaufenthalts eine indische Sim-Karte eingebaut war, kam ich hier nicht weiter.



In Jaisalmer waren viele Zigeunerlager zu sehen

Fahrer Anand Sharma erzählte, dass er fast immer im Auto schläft, weil er sich kein Hotelzimmer leisten kann. Es ist von den Hotels kein guter Zug, dass sie kein (Massen-)Zimmer für die vielen Fahrer oder auch Führer haben, welche die Touristen ankarren. In manchen Städten gibt es ein Fahrer- und Führerzimmer mit Dusche und WC, in denen diese Hilfskräfte für ein paar Rupien nächtigen können.

Das Abendessen war im Freien mit viel Lichterglanz und Kerzen, jedoch ohne große Beleuchtung, so dass man das Abendessen eher fühlen als sehen konnte. Eine einheimische Band spielte und zwei Frauen tanzten, doch bei weitem nicht so schön wie Aasma oder Annu.



Jaisalmer, die auch die ‚Goldene Stadt‘ genannt wird, ist sehr eindrucksvoll. Sie ist in Radjasthan die am nächsten liegende Stadt zur pakistanischen Grenze, dem Erzfeind Indiens. Sie besitzt eine riesige Militärstation. Man ist erstaunt, wie viele neue Gebäude im alten Stil aufgebaut werden. Die Bezeichnung ‚Golden‘ kommt von den gelben Sandsteinen, die vor allem am Spätnachmittag die Stadt golden erscheinen lassen.

Findige Verkäufer lassen sich Verkaufsargumente einfallen



Der Aufenthalt in Jaiselmer war unser bester Reisetag. Wir ließen sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag in der Oberstadt die Seele baumeln und uns Tee und Cappuccino servieren. Außerdem leisteten wir uns drei Tischläufer für das Wohnzimmer und zwölf schöne Kissen, von denen wir einige verschenken. Hier nahm der Inhaber ausnahmsweise unsere Euro an. Den Eintritt in das Palastmuseum konnten wir dagegen nicht wahrnehmen, weil wir nicht genügend Rupien (600 pro Person und zuzüglich Kameragebühr) hatten und sie keine Karte und keine Devisen annahmen. Auch ein Versuch der

Rezeption des Museums, bei Bekannten Euro zu tauschen, war nicht von Erfolg gekrönt.

Dafür sahen wir zwei wunderschön gemeißelte Jain-Tempel. Hier betrug der Eintritt nur 200 Rupien pro Person. In der zahlte hier nur 20 Rupien. Zum Abschluss des Tages besuchten wir wieder einen Kenotaphenpark. Gleich am Eingang wollte uns ein junger Mann führen, den wir nur mit Mühe abschütteln konnten. Der Zeitpunkt war vom Fahrer gut gewählt, weil die Sonne so herrlich die Kenotaphen im Abendlicht beleuchtete. Ein besonderer Anblick waren die zahlreichen herrlich bearbeiteten Gedächtnisstätten, die im Halbkreis von Hunderten von neuen

Windrädern umsäumt waren.

Auch die indische Regierung bemüht sich um ein hohes Maß an Ökologie.

Neben reichen Leuten findet man auch sehr viele arme Bettler





Der Kenotaphenpark ist umsäumt von Windrädern

Das 'Fort Rajwada' ist ein Fünf-Sterne-Hotel, hat aber auch ihre Schwächen. Man konnte die Nachttischlampe auf meiner Seite nicht einfach ein- und ausschalten. Sie war kombiniert mit einer Wandlampe und die konnte man nur auf Johannes Seite ausschalten. Auf meiner Seite waren keine Schalter. Wollte ich nachts wissen, wie spät es ist, müsste ich aufstehen und einen Schalter suchen. Probleme mit der Elektrik gab es auch in anderen Hotels. Meist waren es nur einheimische Steckdosen, die angebracht waren. Nur im Bad war eine europäische Steckdose. Dazu kam, dass alle Lichtquellen nach Verlassen des

Zimmers automatisch ausgeschaltet wurden. Wie soll man denn da richtig

reisen: Fünf Akkus mussten aufgeladen werden: Handy, großer und kleiner Fotoapparat, Laptop Stecker für unabhängiges Wlan.

Wie alle guten Hotels hat auch dieses einen Koch im Frühstückszimmer, der Eier brät. Doch brauchte er für ein Ei rund zehn Minuten. Gut, dass das Frühstückszimmer nur immer schwach belegt war, sonst würden – wie in den großen Ferienzentren – zwanzig Mann anstehen und diese bräuchten für ihr Frühstück mehrere Stunden.

Bikaner

Von Jaiselmer ging es am 8. Dezember weiter nach Bikaner. Immer durch die öde Wüste, nur wenig unterbrochen von Feldern, die mit dem Wasser des Indira-Gandhi-Kanals im Norden gespeist wurden. Fast die ganze Strecke (280 km) war wieder eine Baustelle, wobei man insgesamt höchstens 50 Bauarbeiter sah. Es ist noch schlimmer als in Deutschland, wo an den Autobahnen manchmal eine zehn Kilometer lange Baustelle ist und nur eine Handvoll Arbeiter zu sehen sind. Dadurch beträgt hier die Durchschnittsgeschwindigkeit lumpige 40 Stundenkilometer. Entsprechend lang dauert auch die Fahrt. Veränderungen bringen auch neue Straßendurchlässe (180 x 180 cm), damit bei Monsunregen die Straßen nicht mehr überspült werden und die Wassermassen weiter nach Süden kommen können.



Nur in Indien sieht man Elefanten und Kamele als reguläre Zugtiere

An den Stadträndern sieht man oft Hunderte von jungen Männern, die darauf warten, dass sie ein Arbeitgeber zu einem Job für einen oder mehrere Tage nimmt. Daneben findet man immer wieder Slums oder Zigeunerlager.

Im Fünf-Sterne-Hotel 'Laxmi Niwas Palace' in Bikaner sind wir im 4. Stock untergebracht. Er ist Teil eines riesigen Palastes, deren größeren Teil der frühere Maharadscha bewohnt. Der Aufzug

ist der älteste in Indien, der seit dieser Zeit funktioniert; so der Rezeptionist, der uns zu unserem Zimmer führte. Er wurde 1920 in London hergestellt. Aber natürlich war er sehr umständlich zu bedienen. Dafür laufen wir lieber ein wenig.

Im Hotel wurde eine große Hochzeit ausgerichtet. Sie dürfte um einiges mehr Gäste gehabt haben als Aasmas Hochzeit. Es wurden riesige Dekorationen hergeschleppt und rund hundert Meter Buffet aufgebaut. Die Musik war noch lauter als bei Aasmas Hochzeit. Auch in dem Hotel nebenan fand eine Hochzeit statt. Wir sahen nur so wenig, weil auch dieses Hotel durch eine hohe Mauer geschützt war. Von unserem Freiplatz vor unserem Zimmer konnten wir über die Stadt schauen und sehen, dass im Umkreis von einem Kilometer mindestens fünf Hochzeiten stattfanden.

Im Basar waren eine Menge Schneider zu finden

Das Brautpaar in unserem Hotel war sehr schön. Der Bräutigam kam in einem langen Zug in einem beleuchteten Wagen, der von zwei Schimmeln gezogen wurde. Kurz vor dem Eingang stieg er auf einen einzelnen Schimmel um, um dann





durch einen hübsch dekorierten Eingang hereinbegleitet zu werden. Die Braut fuhr eine Stunde später die fünfzig Meter vom Hotel in einem weißen großen Auto zum Eingang des Hochzeitsgartens, um dort empfangen zu werden. Sie wurde auf eine fahrbare Sänfte gesetzt und dann zum Bräutigam geleitet, der in der Mitte des Gartens auf einer weißen zweisitzigen Couch wartete. Das Ganze dauerte insgesamt über eine Stunde. Die Couch war mit Gerüst versehen, das gleichzeitig aus etwa zwanzig Rohren Feuer spie. Gemeinsam wurden das Brautpaar auf die Bühne geleitet, die ähnlich wie Aasma und Ravis Bühne war. Wenn die Kosten von Aasma und Ravi bei 50.000 € gelegen haben sollten, kostete diese Hochzeit bestimmt das Zehnfache.

Alle Hochzeitsgäste waren zu uns sehr nett, ließen sich gerne fotografieren und wollten teilweise auch mit uns fotografiert werden. Die Braut fotografierten wir unbekannterweise



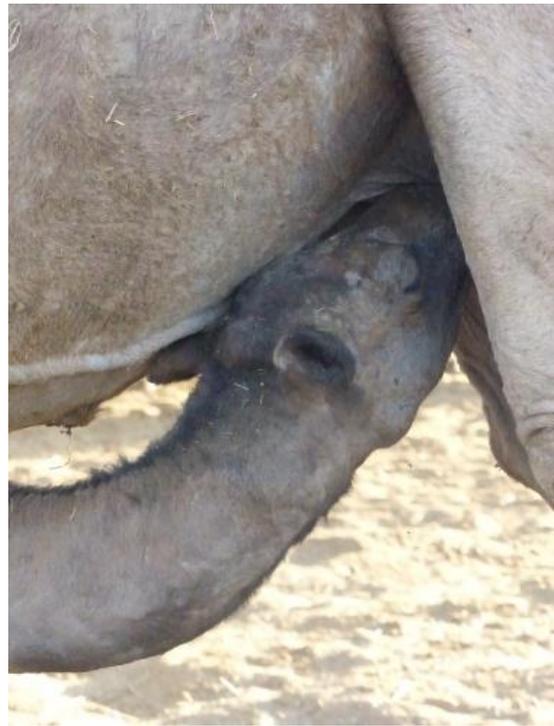
bereits vorher im Hoteleingang eingehend. Am Schluss wollte uns eine junge Inderin unbedingt noch zu Süßigkeiten einladen.

Der Palast des Maharadschas

Beim Frühstück im Hotel waren wir wieder nur sehr wenige Gäste. Nachdem wir am Abend vorher im Hof saßen, waren wir am Morgen im Jagdzimmer. Johanna meinte: „Da sieht man wieder, wie viele Böcke der Maharadschah geschossen hat...“

Das große Junagarh-Fort in Bikaner war am Morgen Ziel unseres Besuches. Obwohl an der Tafel stand: Offen ab neun Uhr! wurde die Kasse erst ab zehn Uhr geöffnet. Zahlreiche Jugendliche beschwerten sich darüber, doch der Fahrer wies uns darauf hin, dass diese Öffnungszeiten nur für den Sommer gelten würde.

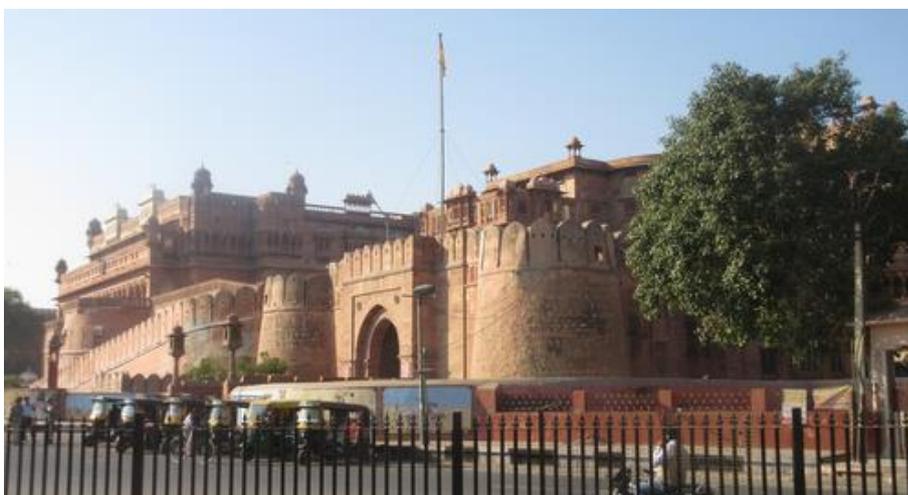
Dabei kommen bestimmt die meisten Touristen in der Winterzeit (Oktober bis März).



In Bikaner gibt es eine Kamel-Forschungsanstalt

Für den Fort-Besuch hatten wir uns ein Audio-Gerät geliehen. Aber der Aufwand mit dem Gerät war genau so groß wie die Wissensmehrung. Immer wieder mussten wir raten, über welchen Raum mit welcher Nummer der Sprecher uns informierte. Außerdem fielen dauernd die Stöpsel aus den Ohren.

Anschließend bummelten wir noch einige Stunden durch die Stadt, erwarben Stoffe und Schuhe, Fußkettchen und Dekorationsartikel für Aasmas Hochzeitsfeier in Arnstein. Die Preise hielten sich alle sehr im Rahmen, aber am Schluss war es doch ein ganz schöner Betrag, der hier zusammenkam. Fazit: Je günstiger die Preise, desto höher die Einkäufe...



Das Junagarh-Fort in Bikaner

Auch in Bikaner waren die Leute sehr höflich und hilfsbereit. Die allermeisten ließen sich auch gerne fotografieren. In die Innenstadt fuhren wir mit dem Tuk Tuk. Dafür zahlten wir jeweils 100 Rupien, etwa 1,40 Euro.

Am letzten Abend hatten wir beim Dinner im Hof einen älteren Ober ganz für uns allein. Er bemühte sich sehr, uns die Speisen zu erklären, die er servierte. Dafür bekam er ein gutes Trinkgeld und eine sehr gute Benotung, die er auf einer Art Laptop einforderte. Störend war beim Abendessen nur die sehr laute Musik, die von fünf Musikanten gespielt wurde. Vor allem die Trommeln machten eine Unterhaltung sehr schwierig.



Eine Nixe verschönte das Hochzeitsfest in Bikaner

Wieder Jaipur

Die Straße von Bikaner nach Jaipur war in Ordnung. Im Wesentlichen war es wie eine Bundesstraße, nur dass die Durchschnittsgeschwindigkeit wesentlich geringer war. Unser Fahrer fuhr sehr vorsichtig: Im Schnitt 60 Stundenkilometer bei einer erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 80 Stundenkilometer. Dabei gab es sehr viele Fahrzeuge, die wesentlich schneller fuhren. Vor allem fielen schwarze Autos auf – fast alle indischen PKW sind weiß – die sicher 120 bis 150 Stundenkilometer rasten. Und sie fahren ohne Rücksicht auf Verluste. Sie überholen, obwohl ein Auto entgegenkommt und sie erwarten, dass dieses Auto auf das Bankett fährt, damit sie freie Fahrt haben.

Ein Haupthindernis sind die vielen Rinder und Ziegen, die die Straße queren. Alle paar Kilometer sind hier Tiere auf der Straße, die sich nur langsam von einer Seite zur anderen



Ein Tuk Tuk, zum Starten bereit

bewegen. Dazu kommen viele Fahrzeuge auf der falschen Seite, vor allem Traktoren, Tuk Tuks und Motorräder, die entgegen der Fahrbahn fahren. Meist sind es nur wenige Hundert Meter, die sie so zurücklegen, aber ein Europäer erwartet auf solchen Straßen keinen Gegenverkehr auf seiner Seite. Dann gibt es Traktoren mit Heuladungen auf dem Anhänger, die zwei Drittel der Straße benötigen. Alle überholenden und

entgegenkommenden Fahrzeuge müssen auf das Bankett ausweichen – und das zum Teil mit über 100 km/h. Dann gibt es viele Fußgänger, die ohne zu schauen die Straße queren und erwarten, dass die Fahrzeuge sie respektieren. Die indischen Fahrer müssen also zehn Mal konzentrierter fahren als die deutschen.

Den letzten Abend vor der Rückreise verbrachten wir in Jaipur im 'Om-Tower', einem schönen Dreh-Restaurant mit einem herrlichen Blick über die Stadt. Die anschließende Rechnung enthielt vier Positionen, dazu kamen noch zwölf weitere Posten wie Steuern usw. Das Trinkgeld war dabei noch nicht enthalten! Als wir zahlen wollten, mussten wir vom 14. Stock in das Erdgeschoss zur Rezeption, weil sie oben keine Kreditkarten annahmen. Dabei ist dies ein Hotel, in dem nur Betuchte speisen.

Beim Nachhauseweg - unser Hotel liegt nur hundert Meter entfernt vom Om-Tower - sahen wir an der Ecke rund zwanzig Männer, die auf dem Gehsteig ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Sie waren nur mit einer dünnen Decke bedeckt, obwohl es in Jaipur im Dezember nachts bis zu Minusgraden kalt ist.

Am Sonntag um drei Uhr schellte das Telefon: Der Weckruf. Um halb vier Uhr war die Abfahrt zum Flughafen nach Delhi vereinbart. Schon nach einem halben Kilometer erwartete uns eine Straßensperre. Man könnte meinen, es handelte sich um Banditen, so waren die Männer an der Barriere gewandt. Der Fahrer sagte jedoch, dass es sich um Polizisten handelt. Wir wurden aufgehalten und der Fahrer sollte ein Bußgeld von 500 Rupien (sieben Euro) bezahlen, weil er mit Fernlicht in der Stadt unterwegs war. Nach minutenlangem flehenden Bittens wurde ihm die Strafe erlassen.

Noch im Stadtgebiet Jaipurs mussten wir zwei weitere Sperren überwinden, doch diesmal ohne Aufenthalt. Die nächtliche Fahrt nach Delhi war extrem anstrengend. Viele Fahrzeuge ohne Rücklicht, Motorradfahrer, die entgegenkamen - und auf der Gegenfahrbahn fuhren alle Kraftfahrzeuge mit Fernlicht. Dazu standen am Rand immer wieder parkende LKW's, die man erst im letzten Augenblick erkannte. Trotzdem fuhr Anand Sharma mit rund 80 km/h.



Ein armer Tuk Tuk-Fahrer, der auf dem Gehsteig schlafen muss

Fünzig Kilometer vor Delhi begann dann der erwartete Smog. Die Sichtweite war dann zeitweise nur noch fünfzig Meter. Während unser Fahrer mit fünfzig Stundenkilometer dahinschlich, überholten uns alle anderen PKW's, teilweise sicher mit bis zu 120 km/h.

Einen kurzen Zwischenstopp machten wir bei Anands Elternhaus, das auf halbem Weg nach Delhi lag. Wir schenkten dem neugeborenen Neffen eine schöne alte Silbermünze aus Deutschland mit einem Swastika-Abbildung, dem indischen Zeichen des Glücks. Vielleicht wird sie für ihn aufgehoben und dient ihm als Erinnerung an seltsame Europäer.

Bereits um halb neun Uhr, fünf Stunden vor dem Abflug, waren wir am Flughafen. Erst wollte der Schalterangestellte unsere vier Koffer (Aasma hatte uns einen von ihnen mitgegeben)

nicht annehmen, da erst ab neun Uhr Annahme nach Frankfurt war. Doch er ließ sich erweichen und wir hatten wieder freie Hand. Überraschenderweise musste der Laptop wieder aus dem Koffer geholt werden. Er durfte nur im Handgepäck mitreisen. Dies war das erste Mal, dass dieses Gerät nicht im Koffer bleiben durfte. Aber – andere Länder, andere Sitten.

Wir nahmen ein kleines Frühstück ein und suchten die Passkontrolle auf. Auch hier war eine Riesenschlange. Kein Wunder, kopierte doch der Passbeamte den Pass, das Visum und die Bordkarte!! Auch bei der Sicherheitskontrolle befand sich eine lange Schlange. Es gab nichts zu beanstanden. Nicht einmal die Wasserflaschen und die Safttüte wurden bemängelt.

Der Flug ging gut über die Bühne. Komisch war nur, dass der Bordcomputer als Ankunftszeit in Frankfurt stets um fünf Uhr anzeigte, die reale Ankunft jedoch erst gegen halbsieben stattfand.

Fast hätte es noch in Würzburg ein Missgeschick gegeben. Aasma und Ravi hatten zusammen acht Gepäckstücke, die wir im Gang unseres Wagens deponiert hatten. Als wir ausstiegen - und es sollte schnell gehen - reichte ich alle Koffer und Taschen, die sich neben der Waggontüre befanden, hinaus. Auf einmal schrie Aasma: „Das ist nicht unser Koffer!“ Gerade noch rechtzeitig konnte ich den Koffer wieder in den Wagen zurückbugsieren.



Insgesamt war es eine angenehme und erlebnisreiche Reise ohne größere Zwischenfälle. Dafür waren wir dankbar.

Arnstein, 16. Dezember 2016